

volle Klang des Orchesters wird einstimmig gerühmt, vielfach aber auch Tiefe und Größe der musikalischen Gedanken vermißt. Es ist bei Strauß nicht viel anders wie bei Reger, wir stehen ihm zu nahe, um die Lebenskraft seiner Werke für die Zukunft bewerten zu können. Nur die Höhe der Einschätzung ist umstritten. Daß Strauß auf symphonischen Gebiete wie auf dem Gebiete der Oper die Musik gefördert, d. h. auf neue Bahnen gebracht hat, wird ernstlich heute nicht mehr bezweifelt.

Es hat in der Saison auch nicht an besonderen Veranstaltungen gefehlt. So hat Professor Straube in Leipzig den Versuch erneut, mit dem Bach-Verein Bachs Weihnachtsoratorium umgeschrieben an zwei aufeinanderfolgenden Abenden aufzuführen. In Königsberg i. Pr. fand man den Mut, trotz allen Kriegsnöten, schon früher begonnene Renaissance-Konzerte weiterzuführen, Konzerte, in denen alte Werke von Corelli, Händel usw. zu Gehör kamen. Der Sänger Alexander Heinemann führte die deutsche Ballade in ihrer historischen Entwicklung vor, und ähnliche verdienstvolle künstlerische Unternehmungen mancher Art wären noch zu nennen. An Personalien sei erwähnt, daß Albert Riemann, der einst gefeierte unerreichte Wagner-Sänger, 85 Jahre alt wurde, daß Marie Wied, die Schwester Klara Schumanns, in erstaunlicher Frische trotz ihrer 85 Jahre konzertierte, daß Lilly Lehmann durch einen Robert Franz-Abend den 100jährigen Geburtstag (28. Juni 1915) des sehr zu Unrecht sonst in der Öffentlichkeit vernachlässigten Viedermeyers Robert Franz feierte. Am 5. September 1915 waren es hundert Jahre, seit der Komponist Karl Wilhelm geboren wurde, ein Gedenktag, der in unserer Zeit besonders bemerkenswert ist, da Karl Wilhelm als Schöpfer der »Wacht am Rhein« (nach dem Text von Schneckenburger) wohl der meistgesungene Komponist der letzten 2 Jahre gewesen ist. Näheres über ihn und seine Werke findet sich in Breitkopf & Härtels Mitteilungen Oktober 1915. — Ein nicht persönliches, aber bemerkenswertes Jubiläum ist es, das eine Publikation begehen konnte, die für das Musikleben und die Musikwissenschaft in Deutschland von hoher Bedeutung geworden ist. Im Oktober 1915 wurde der 50. Band der im Verlage von Breitkopf & Härtel erscheinenden »Denkmäler deutscher Tonkunst« herausgegeben. Diese Denkmäler-Bände bieten in mustergültigen Ausgaben auf den verschiedenen Gebieten: Orgel, Klavier, Kammermusik, Gesang usw. die Urquellen deutscher Musik. In den erwähnten Mitteilungen von Breitkopf & Härtel finden Interessenten eine Inhaltsübersicht, aus der der Wert dieses vom preussischen Kultusministerium unterstützten großzügigen Unternehmens klar erhellt. Der Krieg hat auch nicht gehindert, daß die Frankfurter Universität eröffnet wurde. (Professor Moritz Bauer liest dort Musikgeschichte und Ästhetik). Ebenso konnte in Leipzig die von Professor Lamprecht angestrebte, seit langem vorbereitete, musikwissenschaftliche Abteilung der König Friedrich August-Stiftung für wissenschaftliche Forschung unter Leitung von Professor Riemann eröffnet werden. Endlich sei noch als Merkwürdigkeit die Eröffnung des Musik- und Theater-Archivs in München erwähnt, das über eine Million Zeitungsausschnitte von 1774 bis zur Gegenwart verfügt und für Arbeiten auf diesem Gebiete gewiß oft wertvolle Unterlagen bieten wird. Während in Bonn (soweit ich sehe, der einzige Fall) das städtische Orchester aufgelöst wurde, ist in Dresden neben dem Hofoperorchester ein seit langem vermißtes zweites Orchester, das nur Symphonie- und Chorkonzerten dienen soll, unter Leitung von Edwin Lindner gegründet worden.

Trotz dieser starken Lebhaftigkeit auf allen musikalischen Gebieten haben viele Musiker durch den Krieg schwer gelitten. Während die Theater mehr und mehr zur Zahlung voller Sagen kommen konnten, waren konzertierende Künstler oft übel dran. Für Leistungen mittleren Grades oder gar für Anfänger war beim Publikum weder Zeit noch Geld vorhanden. Für die Konservatorien und viele Privatlehrer fehlten die Ausländer, die gerade in Deutschland eine so große Rolle spielten, fast gänzlich. Die Wohltätigkeit setzte sich zum Teil großzügig für diese Betroffenen ein.

Die Musik war aber nicht nur ein wichtiger Faktor im Leben der Daheimgebliebenen, sondern auch ein über Erwarten starker im Leben der Feldgrauen. War der Wunsch nach Büchern von draußen groß, so nicht minder, wie jeder Musikalienhändler erlebt, der Wunsch nach Musikalien. Männerchöre von einfacher bis zu starker Besetzung wurden gebildet. In den Offizier-Kasinos, in Lazaretten, wie selbst bei ruhigen Zeiten in Unterständen war die Musik ein Helfer beim Ertragen von Strapazen wie beim Überwinden grauer Untätigkeit und Gleichmäßigkeit der Tage. Wie hoch man an oberen Stellen den Einfluß der Musik auf den Geist der Mannschaften einschätzt, geht z. B. aus dem Wirken des Professor Stein aus Jena hervor, der, als Sanitäter einberufen, sich draußen bald ausschließlich der Musik widmen konnte. Er gründete den Kriegs-Männerchor Laon und gab mit diesem (Frauenstimmen bisweilen von Schwestern gesungen) in Berrieur, Charleville, St. Quentin und anderen Plätzen Nordfrankreichs großzügige Konzerte und erhob und stärkte durch solche Aufführungen die Herzen von Tausenden.

Auch sonst kamen die Schöpfungen unserer deutschen Meister draußen hinter der Front, in den Städten der besetzten Gebiete, in Belgien wie in Polen, durch einzelne Künstler, durch Künstler-Vereinigungen und ganze Bühnen-Verbände mannigfach zu Gehör und kündeten zwischen Völkerhaß und blutigen Kämpfen die über den Niederungen menschlichen Elends erhabenen Wunder echter Kunst.

Paul Dillendorff.

Bücherzettel.

(Schluß zu Nr. 177 u. 178.)

Benutzung der Bücherzettel zum Abbestellen oder Anbieten von Büchern.

Es muß also immer streng beachtet werden, daß Bücherzettel-Formulare außer zu Bestellungen nur noch zu Abbestellungen und Angeboten von Gegenständen des Buchhandels benutzt werden dürfen. Alle die näheren Bestimmungen, die wir vorstehend über den für Bestellungen benutzten Bücherzettel angeführt und erörtert haben, gelten sinngemäß auch für den Bücherzettel mit Abbestellungen und Angeboten. Bei letzteren ist jeder handschriftliche Zusatz, der nicht unbedingt zur genauen Bezeichnung des angebotenen Werkes oder Bildes gehört, ebenfalls unzulässig. Dagegen sind alle handschriftlichen Zusätze, die das angebotene Büchereemplar näher bezeichnen sollen, erlaubt, wie »Erstausgabe«, »mit Widmung des Verfassers«, »mit Marginalien von A. von Humboldt«, »mit Korrekturen des Verfassers«, »gesuchte Ausgabe mit dem Druckfehler im Titel« usw. Auch Bemerkungen wie »vergriffen«, »selten« usw., die in gewisser Beziehung zur näheren Bezeichnung des Werkes, namentlich seines besonderen Wertes und unter Umständen auch zur Begründung des geforderten Preises (beim Angebot) dienen sollen, sind statthaft.

Frankaturzwang und Portofähigkeit.

Da der Bücherzettel zu den Drucksachen (im postalischen Sinn) gerechnet werden muß, unterliegt er wie diese dem Frankaturzwang. Als Drucksache unter Umschlag oder Kreuzband im Gewicht bis zu 50 g und in Form offener Karte ist der Bücherzettel mit 3 Pfg. zu frankieren. Unfrankierte Bestellzettel gelangen nicht zur Absendung, sondern werden dem Absender zurückgegeben.

Die in der Abhandlung an verschiedenen Stellen enthaltenen Angaben über die Höhe des Frankos, Portos, Nachschuß- und Zuschlagsportos entsprechen den gegenwärtig geltenden Tarbestimmungen; es ist zudem in allen Fällen, wo es sich um Postkarten- oder Briefporto handelt, die neben der Gebühr zu entrichtende Reichsabgabe (Gesetz vom 21. Juni 1916) berücksichtigt worden. Drucksachenversendungen, also auch die Bücherzettel, unterliegen der Reichsabgabe nicht.

Geltungsbereich der erörterten Bestimmungen.

Die vorstehenden Angaben über Bücherzettel gelten für den inneren Postverkehr des Reichspostgebietes sowie für den Ver-